

Wir sind, was wir tun.

DIE NATURSCHUTZMACHER*INNEN



HessenForst
Forstamt Lampertheim
Allgemeine Verwaltung

Verena Juhassek
Außerhalb Wildbahn 2
68623 Lampertheim

Stellungnahme des NABU Kreisverbands Bergstraße zur Forstbetriebsplanung im Staatswald Lampertheim

Sehr geehrte Damen und Herren,

der NABU Kreisverband Bergstraße nimmt Stellung zu den vorgelegten Schlussberichten der Forstbetriebsplanung für den Staatswald Lampertheim, Teilbetrieb 1 (Rheinebene) und Teilbetrieb 2 (Vorderer Odenwald). Beide Teilbetriebe verdeutlichen eindrücklich die massiven Herausforderungen, vor denen unsere Wälder im Zuge von Klimawandel, Grundwasserabsenkung, strukturellen Defiziten und Biodiversitätsverlust stehen.

Während im Teilbetrieb 2 ein vergleichsweise stabiler Zustand mit hohem Entwicklungspotenzial vorliegt, ist der Teilbetrieb 1 (Rheinebene) in einem dramatischen Zustand: Über 40 % der Fläche gelten als stark geschädigt oder abgängig. Die Ursachen sind bekannt – insbesondere die seit Jahrzehnten anhaltende Grundwasserabsenkung sowie extreme Trockenjahre haben die Waldökosysteme massiv geschwächt.

Gleichzeitig greift eine alleinige Fokussierung auf Grundwasserabsenkung und Klimawandel zu kurz. Auch langjährige Bewirtschaftungsformen – wie der hohe Anteil an Monokulturen, Bodenverdichtungen durch schwere Technik oder die Entnahme alter Laubholzbestände – haben wesentlich zum derzeitigen Zustand beigetragen. Diese Faktoren sollten in der Bewertung und künftigen Planung stärker berücksichtigt werden, um Verantwortung nicht ausschließlich auf äußere Einflüsse zu schieben, sondern auch strukturelle und forstpraktische Ursachen offen zu benennen.

Aus Sicht des NABU Bergstraße ist es daher dringend erforderlich, die Forstbetriebsplanung noch stärker an ökologischen Kriterien auszurichten und klimaresiliente, naturnahe Waldstrukturen konsequent zu fördern. Dabei müssen Biodiversität, Wasserhaushalt, Bodenschutz und Klimaanpassung nicht nur als gleichrangige, sondern als zentrale Leitziele verstanden und verbindlich verankert werden.

1. Teilbetrieb 1 – Rheinebene: Wassermanagement, invasive Arten und ökologische Bewertung



NABU Kreisverband Bergstraße e.V.
Michael K. Kärchner
Kreisvorsitzender

Schwarzwaldstraße 66
64625 Bensheim
Telefon: 0177 8627769
michael.kaerchner@nabu-bergstrasse.de
www.nabu-bergstrasse.de

Vereinsregister Darmstadt Nr. 84484

Spendenkonto
Sparkasse Bensheim
IBAN: DE78 5095 0068 0001 4626 62
BIC: HELADEF1BEN

Grundwasser und Standortbedingungen

Die anhaltende Grundwasserentnahme hat die Vitalität der Wälder drastisch reduziert. Ohne eine Verbesserung der Grundwassersituation ist eine ökologische Stabilisierung nicht möglich.

Wir empfehlen ausdrücklich Maßnahmen zur Wasserrückhaltung im Wald – etwa durch den gezielten Aufbau von „Waldwasser-Biotopen“, wie sie beispielsweise im Hemsbacher Wald bereits erfolgreich umgesetzt wurden. Solche Feuchtbiootope haben einen hohen Wert für Amphibien und die Artenvielfalt, tragen jedoch nur begrenzt zur flächigen Wasserspeicherung im Waldboden bei.

Der Fokus sollte daher zusätzlich auf Maßnahmen liegen, die Niederschlagswasser in der Fläche halten, etwa durch die Reduktion von Rückegassen, die Vermeidung von Bodenverdichtungen und eine Stärkung natürlicher Prozesse (*Prozessschutz*). Diese Maßnahmen sind entscheidend, um die Wasserverfügbarkeit in den Waldböden langfristig zu stabilisieren und das Standortklima zu verbessern.

Invasive Arten und Verjüngung

Die massive Ausbreitung invasiver Arten wie der Spätblühenden Traubenkirsche (*Prunus serotina*) und der Amerikanischen Kermesbeere (*Phytolacca americana*) gefährdet die natürliche Verjüngung erheblich. Beide Arten unterdrücken die Regeneration heimischer Baumarten, verändern die Struktur und Dynamik der Waldbestände und verringern die ökologische Wertigkeit.

Wir fordern ein verbindliches Managementkonzept zur Früherkennung und consequenten Eindämmung invasiver Arten, einschließlich regelmäßiger Kontrollen und manueller oder mechanischer Entnahme vor der Samenbildung. Dabei sollte die Bekämpfung grundsätzlich mit einem reduzierten Maschineneinsatz und consequentem Bodenschutz kombiniert werden, da gestörte oder verdichtete Bodenflächen die Etablierung invasiver Pflanzenarten zusätzlich begünstigen.

Monitoring und Pflegeverantwortung

Die bisherigen Maßnahmen zeigen, dass Pflanzungen ohne systematische Nachkontrolle und ohne pflegerisches Folgekonzept häufig ins Leere laufen. Öffentliche Mittel müssen effizient eingesetzt werden und an klare ökologische Zielrahmen gebunden sein. Dazu gehört ein verbindliches, naturschutzorientiertes Monitoring mit Kennzahlen zu Habitatentwicklung, Störungsgrad, invasiven Arten und Strukturvielfalt.

Naturschutzflächen ausweiten

Der Anteil der Naturwaldentwicklungsflächen (11 %) ist angesichts des schlechten Gesamtzustands zu gering. Eine deutliche Ausweitung von Stilllegungsflächen sowie die consequente Förderung von Totholzstrukturen und Habitatbaumgruppen sind dringend notwendig, um Biodiversität zu sichern und ökologische Resilienz aufzubauen.

Waldbauliche Eingriffe und Wirtschaftlichkeit

Die derzeitige Nutzungsintensität ist weder ökonomisch noch ökologisch sinnvoll. Die Kosten für künstliche Verjüngung und Pflegearbeiten übersteigen die Erträge aus der Holzernte deutlich, während gleichzeitig ökologische Schäden entstehen.

Wir empfehlen daher

- eine deutliche Reduktion der Holzeinschläge, insbesondere in erosionsgefährdeten oder standortschwachen Beständen,
- eine einzelbaumweise Nutzung statt großflächiger Eingriffe mit schwerem Gerät, um Bodenverdichtung und Humusverlust zu vermeiden,
- sowie eine stärkere Gewichtung ökologischer Ziele gegenüber kurzfristigen Holzerträgen.

Um Wasser im Boden zu halten und Humusverlust zu vermeiden, sollten Befahrung, Rückegassendichte und Bodendruck reduziert werden. Rückegassenabstände von mindestens 40 Metern, der Verzicht auf zusätzliche Gassen in bestehenden FSC-zertifizierten Flächen sowie der Verzicht auf großflächige Räumung sind dabei zentrale Maßnahmen.

Reduzierung der Infrastruktur (Wege, Gassen) und konsequenter Bodenschutz sind entscheidend für Wasserrückhalt, Humusbildung und Naturverjüngung – und damit für die langfristige ökologische und ökonomische Stabilität des Waldes.

2. Teilbetrieb 2 – Vorderer Odenwald: Vielfalt stärken, Bodenschutz verankern, Kennzahlen festlegen

Baumartenvielfalt gezielt fördern

Die hohe Vielfalt mit 36 Baumarten ist positiv hervorzuheben und eine gute Grundlage für klimaresiliente Wälder. Der geplante Aufbau strukturreicher Mischwälder ist zu unterstützen – allerdings muss die Bestandesentwicklung konsequent artenreich und standortgerecht erfolgen.

So ist beispielsweise die geplante Anlage von Eichenkulturen auf 4,8 ha geräumter Fichtenflächen nur dann ökologisch sinnvoll, wenn sie nicht als Reinkultur angelegt wird, sondern mit einer Mischung heimischer Baumarten erfolgt. Statt flächiger Eichenkulturen sollte zunächst geprüft werden, ob Naturverjüngung ausreichend einsetzt. Nur wenn natürliche Entwicklung ausbleibt, sind Ergänzungen durch Saatgut (z. B. Eicheln) oder gezielte Pflanzung sinnvoll.

Räumung vermeiden

Grundsätzlich sollte die vollständige „Räumung“ von Schadflächen nicht als Standardmaßnahme gelten. Naturnahe Verfahren, bei denen Altbäume, stehendes und liegendes Totholz sowie natürliche Sukzession gezielt integriert werden, sind ökologisch wertvoller und langfristig stabiler.

Räumungen verstärken häufig Erosionsgefahren, stören Bodenlebensgemeinschaften und beeinträchtigen die Wasserspeicherung – Aspekte, die künftig stärker berücksichtigt werden müssen. Räumungen sollten nur in begründeten Ausnahmefällen erfolgen. Der Verbleib von Alt- und Totholz beschleunigt die natürliche Regeneration, schützt den Boden und fördert Artenvielfalt.

Bodenschutz als Leitprinzip

Bodenschutz darf nicht nur auf einzelne ausgewiesene Bereiche beschränkt sein, sondern muss als übergeordnetes Leitprinzip der Waldbewirtschaftung festgeschrieben werden. Maßnahmen zur Minimierung von Bodenverdichtung, zum Erhalt der Humusaufgabe und zur Förderung des Bodenlebens sind zentrale Bestandteile einer klimangepassten Waldentwicklung.

Habitatbaumkonzept konkretisieren

Das bestehende Konzept ist ein wichtiger Ansatz, bleibt jedoch hinter naturschutzfachlichen Empfehlungen zurück. Wir fordern die Festlegung konkreter und überprüfbarer Kennzahlen – beispielsweise zur Anzahl und Fläche von Habitatbaumgruppen, zu Mindestmengen an stehendem und liegendem Totholz sowie zur Strukturvielfalt. Nur so kann die Umsetzung von Naturschutzziele messbar und kontrollierbar gestaltet werden.

3. Übergreifende Forderungen des NABU Bergstraße

1. **Zielhierarchie klären:** Biodiversität, Wasserhaushalt, Bodenschutz und Klimaanpassung müssen als gleichrangige, in Teilen übergeordnete Ziele verbindlich festgeschrieben werden. Bei Zielkonflikten sollte der Erhalt ökologischer Funktionen Vorrang vor wirtschaftlichen Interessen erhalten.
2. **Wasserschutz und Standortstabilisierung:** Verbesserung der Grundwassersituation und Maßnahmen zur Wasserrückhaltung im Wald sind zentrale Voraussetzungen für stabile Waldökosysteme.
3. **Naturnahe Waldentwicklung:** Vorrang für Naturverjüngung, artenreiche Mischwälder und eine deutliche Reduktion flächiger Eingriffe. Natürliche Sukzession ist der Regelfall. Pflanzungen nur, wenn Naturverjüngung nicht von selbst erfolgt oder besondere Arten gefördert werden sollen.
4. **Mehr Naturwald:** Erhöhung des Anteils an Naturwaldentwicklungsflächen zur langfristigen Sicherung von Lebensräumen und Artenvielfalt.
5. **Ökologische Kennzahlen verankern:** Zielwerte für Habitatbäume, Totholz, Struktureichtum und Monitoring müssen Bestandteil der Planung werden.
6. **Invasive Arten bekämpfen:** Frühzeitiges Erkennen und konsequente Entfernung invasiver Arten sind Grundvoraussetzungen für eine stabile Waldentwicklung.
7. **Transparenz und Beteiligung:** Die Fortschreibung der Forstbetriebspläne sollte künftig unter frühzeitiger und intensiver Beteiligung der Naturschutzverbände erfolgen.
8. **Konzept:** Der Wald muss Teil des Grundwasserbewirtschaftungskonzepts sein, nicht nur als Infiltrationsstandort, sondern auch als Nutzer eines aufgespiegelten Grundwasserpegels.

Fazit

Die vorliegenden Forstbetriebsplanungen zeigen deutlich, dass eine ökologische Neuausrichtung dringend erforderlich ist. Nur wenn Wassermanagement, Bodenschutz, Biodiversität und Klimaanpassung als gleichwertige Ziele mit der forstwirtschaftlichen Nutzung betrachtet und in verbindliche Maßnahmen übersetzt werden, können die Wälder des Staatswaldes Lampertheim ihre vielfältigen Funktionen für Klima, Artenvielfalt und Gesellschaft auch in Zukunft erfüllen.

Hierzu gehört auch eine ehrliche Ursachenanalyse: Neben klimatischen Einflüssen tragen auch frühere Bewirtschaftungsformen – z. B. hohe Erschließungsdichte, Monokulturen, Bodenverdichtung und fehlender Prozessschutz – maßgeblich zur heutigen Situation bei. Eine ehrliche Bewertung dieser Ursachen ist Voraussetzung für zukunftsfähige Waldentwicklung. Eine an ökologischen Kriterien ausgerichtete Forstbetriebsplanung kann die Grundlage dafür sein, dass unsere Wälder wieder widerstandsfähiger, artenreicher und zukunftsfähiger werden.

Die vorliegende Stellungnahme wurde vom NABU Kreisverband Bergstraße unter Einbeziehung fachlicher Beiträge der NABU-Gruppe Lampertheim e. V. erstellt.

Die enge Zusammenarbeit mit den örtlichen Expertinnen und Experten trägt dazu bei, die spezifischen Gegebenheiten des Lampertheimer Waldes fachlich fundiert zu bewerten.

NABU Kreisverband Bergstraße

Bensheim, Oktober 2025

Beispiel für Problematik der invasiven Arten sowie fehlendem Monitoring:

Amerikanischen Kermesbeere übernimmt Stammschutzgitter von Neuanpflanzungen.

